

Ursprünglich publiziert in: *bildungsLab** (Hg.), *Bildung. Ein postkoloniales Manifest*, Münster 2021, 22-26. Wiederabdruck mit freundlicher Genehmigung des Unrast-Verlags. Zum Buch:

<https://unrast-verlag.de/produkt/bildung/>; zur Schriftenreihe insgesamt: <https://unrast-verlag.de/produkt-kategorie/gesamtprogramm/reihen/resistance-desire/>

Wo Milch und Honig fließen: Zur Rolle der Paradiesvorstellungen in der antimuslimischen Polemik des lateinischen Mittelalters¹

Der folgende Beitrag knüpft inhaltlich an meinen Aufsatz „Non armis sed verbis: Der lateinische christlich-islamische Dialog im Mittelalter und der Renaissance“ an, der im Jahr 2018 im Forum Classicum erschienen ist.² Viele der anschließenden Zuschriften waren mit der Bitte um konkrete Themenvorschläge und Textbeispiele verbunden, der ich im Folgenden nachzukommen hoffe. Die ebenfalls mehrfach gestellte Frage nach Zeugnissen muslimischer Rezeption muss ich an dieser Stelle vorweg verneinen. Hier mag der Begriff des Dialogs aus dem Titel falsche Erwartungen provoziert haben. Tatsächlich ist davon auszugehen, dass die christlich-theologische Auseinandersetzung mit dem Islam im Mittelalter muslimischen Lesern jener Zeit weitestgehend unbekannt geblieben ist. Sie richtete sich zuvorderst affirmativ nach innen.³

I. Das Paradies in Bibel und Koran

Ludwig Thomas Erzählung „Der Münchner im Himmel“ aus dem Jahr 1911 handelt von dem bajuwarischen Grantler Alois, der unversehens verstirbt und in den Himmel aufgenommen wird.⁴ Dort angekommen, drückt ihm Petrus eine Harfe in die Hand und weist ihn in den himmlischen Tagesablauf ein: vormittags „frohlocken“, nachmittags „Hosianna singen“, zwischendurch gibt es Manna. Alois ist schwer enttäuscht: den ganzen Tag nur singen und nirgends ein Weißbier, geschweige denn Schnupf-

tabak. Das kann doch nicht der wahre Himmel sein! „Oh doch“, würde hier der christliche Gelehrte einwenden. Denn das wahre Paradies besteht nach christlicher Auffassung eben nicht in der Befriedigung fleischlicher Gelüste, sondern in der Gemeinschaft mit Gott: „Das aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, erkennen und, den du gesandt hast, Jesus Christus“ (Joh.17.3).⁵

Vor dem Hintergrund dieser Satire lässt sich *mutatis mutandis* die Instrumentalisierung der muslimischen Paradiesvorstellung in der antimuslimischen Polemik des lateinischen Mittelalters auf den Punkt bringen, die letzten Endes auf die Gegenüberstellung eines auf die Befriedigung körperlicher Bedürfnisse ausgelegten Paradieses auf muslimischer Seite mit dem in der Bibel verheißenen geistigen Paradies hinauslief. Die kritische Betrachtung dieser unterschiedlichen Vorstellungen vom Leben nach dem Tod zählte zu den zentralen Argumenten der christlichen Polemik gegen den Islam im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit.⁶

Wie die folgende Textauswahl erhellen wird, diente das Thema in besonderer Weise dazu, auf theologischer wie persönlicher Ebene die Glaubwürdigkeit Mohammeds als Prophet zu diskreditieren, indem es die Stereotype des *Mahumetus voluptuosus* und des *Mahumetus fabulator* auf sich vereinte. Ersteres ergab sich

aus den seinerzeit in Europa kursierenden Erzählungen über Mohammeds ausschweifenden Lebenswandel,⁷ letzteres insbesondere aus Episoden wie der Nachtreise Mohammeds von Mekka nach Jerusalem, seiner anschließenden Himmelfahrt sowie der Berührung Mohammeds an der Schulter durch Gott aus dem sogenannten *Liber Scale Machometi* aus dem 13. Jahrhundert. So gestattete das Paradiesthema der christlichen Polemik eine methodisch durch Schrift- und Vernunftbeweis aufgewertete, persönliche Diffamierung des Religionsstifters als *pseudopropheta*, bei der man glaubte, auf eine theologisch komplexe Verifizierung der eigenen Position verzichten zu können,⁸ weil schließlich das koranische Paradies allein aus sich heraus und im Licht der biblischen Überlieferung offenkundiger Trug sei⁹ – eine Beweisführung, die überhaupt nur unter der Prämisse funktioniert, dass man ein rein wörtliches Verständnis der Koranworte voraussetzt.

II. Petrus Venerabilis und das Corpus Toletanum

Wir beginnen im Jahr 1143, 48 Jahre, nachdem Papst Urban II. in Clermont zur Rückeroberung des Heiligen Landes von den Muslimen aufgerufen hatte, und ein Jahr, bevor mit der Grafschaft Edessa der erste der vier in Syrien und Palästina neu gegründeten Kreuzfahrerstaaten wieder unter muslimische Herrschaft fiel.¹⁰ Zu einer Zeit, als vornehmlich Ignoranz und blindwütige Verunglimpfung die christliche Sicht auf den Islam prägten,¹¹ veröffentlichte der Abt von Cluny, Petrus Venerabilis (1092-1156),¹² eine Sammlung lateinischer Übersetzungen aus dem Arabischen und legte damit den Grundstein für eine sachgeleitete geistige Auseinandersetzung. Dieses sogenannte *Corpus Toletanum*, benannt nach seiner Produktionsstätte, der Übersetzer-

schule von Toledo,¹³ zeichnete sich besonders durch eine von Robert von Ketton angefertigte lateinische Übersetzung des Korans aus (*Lex Saracenorum*), deren Text die Grundlage für die Islamstudien der kommenden Jahrhunderte bilden sollte.¹⁴ Petrus selbst verfasste unter dem Titel *Summa totius haeresis Saracenorum* eine Einleitung, in der er die Grundsätze des islamischen Glaubens umreißt – freilich in der Absicht, diese von vornherein als Irrlehren zu brandmarken. Seinen Text verstand er dabei nach eigener Aussage als Leitfaden (*contra hanc pestem Christianum armarium*)¹⁵ für kommende Autoren, die eine argumentative Auseinandersetzung mit dem Islam anstrebten.¹⁶ Im Zuge seiner Ausführungen zur koranischen Eschatologie geht Petrus Venerabilis nun näher auf die Paradiesvorstellung des Islams ein:

Paradisum non societatis angelicae nec visionis divinae nec summi illius boni, quod „nec oculus vidit nec auris audivit nec in cor hominis ascendit“; sed vere talem, qualem caro et sanguis, immo faex carnis et sanguinis, concupiscebat (sc. Mahumetus) qualemque sibi parari optabat, depinxit. Ibi carniū et omnigenorum fructuum esum, ibi lactis et mellis rivulos et aquarum splendentium, ibi pulcherrimarum mulierum et virginum amplexus et luxus, in quibus tota eius paradisi finitur, sectatoribus suis promittit. (Summa n. 9)

Das Paradies besteht für ihn (sc. Mohammed) nicht in der Gemeinschaft mit den Engeln, auch nicht in der Schau Gottes, noch in jenem höchsten Gut, das „kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und was in keines Menschen Herz gedrungen ist“; vielmehr malte er es sich in seinen Wunschträumen als ein Paradies von Fleisch und Blut aus, ja als Abschaum von Fleisch und Blut: genau so, wie er es für sich erhoffte. Dort gebe es Fleisch zu essen und allerlei Früchte, Bäche von Milch und Honig und reinstem Wasser, es gebe wollüstigen Genuss der Liebe mit den schönsten Frauen und Mädchen: So verspricht er es seinen Anhängern, und in solchen Dingen geht sein Paradies auf.¹⁷

Petrus Venerabilis beginnt, indem er im Spiegel der christlichen Vorstellung vom Leben nach dem Tod, gestützt durch ein Zitat aus dem ersten Korintherbrief des Apostels Paulus,¹⁸ *ex negativo* darlegt, was das islamische Paradies ausdrücklich nicht ist, um es direkt im Anschluss seinen Lesern als jenseitiges Schlafraffenland vorzustellen. Die Argumentation läuft im Wesentlichen auf den Dualismus von *intellectualis felicitas* auf christlicher und *carnalis voluptas* auf muslimischer Seite hinaus, um zwei Begriffe des Nikolaus von Kues an dieser Stelle vorwegzunehmen. Während demnach der christliche Himmel eine Transzendenz der irdischen Natur des Menschen durch die Gemeinschaft mit Gott und den Engeln verheiße, sei das islamische Paradies nur deren zügellose Fortsetzung; es diene nicht der geistigen, sondern ausschließlich der körperlichen Befriedigung, indem es den Gläubigen Speis, Trank und Frauen in Hülle und Fülle verspreche.

Die von Petrus hervorgehobenen Charakteristika des islamischen Paradieses (Fleisch, Obst, Flüsse von Milch und Honig, reinste Quellen, Jungfrauen) legen nahe, dass er sich bei seinen Ausführungen insbesondere auf die Suren 47 und 55 bezieht. Hier in der lateinischen Übersetzung Robert von Kettons:¹⁹

Azora LVII (entspricht Sure 47.15)
Sunt illic et alii rivi saporiferi, alius lactis, alius meri, alius mellis despumati. Sunt et ibi omnimoda poma.

Es befinden sich dort auch andere Flüsse von köstlichem Geschmack, einer aus Milch, einer aus Wein, einer aus cremigem Honig. Auch gibt es dort Früchte aller Art.²⁰

Azora LXV (entspricht Sure 55.48-56)
Erunt et illic arbores colore inter viridem croceumque nitentes, fontesque fortiter emanantes, et poma ac palmae, pomaque punica.

Quod horum verum esse non creditis? Illic quidem erunt mulieres optimae et speciosissimae, in umbraculis sedentes, cum oculorum albugine candidissima, pupillisque nigerrimis, in virore splendido iacentes, ab hominibus atque diabolis intactae.

Es gibt dort auch Bäume farblich strahlend zwischen grün und goldgelb, kräftig sprudelnde Quellen und Früchte sowie Palmbäume und Granatäpfel. Was davon haltet ihr für unwahr? Es wird dort jedenfalls die allerhübschesten Frauen geben, sie sitzen im Schatten, ihre Augen erstrahlen in reinstem Weiß, ihre Pupillen sind schwarz wie die Nacht, sie liegen auf sattem Grün, unberührt von Menschen und bösen Geistern.

Wie wir gesehen haben, fallen die Äußerungen des Petrus Venerabilis zum Paradies des Koran in der *Summa* recht knapp aus, stellen aber zugleich einen der ersten inhaltlichen Kritikpunkte an der islamischen Lehre dar, nachdem Petrus in den vorausgegangenen Kapiteln noch biographisch den Einfluss christlicher Häretiker und Juden auf Mohammed zu erklären versucht hat.²¹ Zugleich setzte er mit seiner Argumentation den Rahmen für die Behandlung dieses Themas in allen folgenden antimuslimischen Traktaten späterer Autoren. In seinem zweiten Hauptwerk zum Islam, der explizit an ein muslimisches Publikum adressierten, unvollendeten Schrift *Contra sectam Saracenorum*,²² wird das Thema der Paradiesvorstellungen nur kurz in Form einer *Praeteritio* angesprochen:²³

Taceo illa quae de paradiso voluptuosa vel de inferno phantastica promittit, in quibus ante non potest apparere propheta, quam ab illis qui in paradiso vel in inferno fuerint probentur impleta. (CSS 129)

Ich rede hier nicht von dem, was er Lustvolles über das Paradies oder Phantastisches über die Hölle prophezeit, denn damit kann er sich nicht eher als Prophet erweisen, als bis es von denen, die im Paradies oder in der Hölle waren, als erfüllt bestätigt wird.²⁴

III. Ricoldus de Monte Crucis: Contra legem Saracenorum

Während Petrus Venerabilis bei seinem Studium islamischer Quellen noch auf Übersetzungen aus zweiter Hand angewiesen war, beherrschte der genau 100 Jahre nach Veröffentlichung des *Corpus Toletanum* geborene Dominikaner Ricoldus de Monte Crucis (1243-1320) dank eines zehnjährigen Aufenthalts als Orientmissionar in Bagdad (ca. 1290-1300) selbst die arabische Sprache.²⁵ Nach seiner Rückkehr nach Italien verfasste er im Jahre 1300 sein Hauptwerk *Contra legem Saracenorum*, auch bekannt als *Confutatio Alcorani*, mit dem Ziel einer umfassenden Widerlegung des Islams durch Darlegung seiner „Hauptirrtümer“ (*principales errores*), hauptsächlich auf Grundlage des Korans.²⁶ Dieser Traktat, der wie die *Summa* des Petrus Venerabilis als Leitfaden für die Auseinandersetzung mit der muslimischen Lehre konzipiert war,²⁷ stieß auf reges Interesse unter christlichen Lesern und galt bis ins 16. Jahrhundert neben der besagten *Summa totius haeresis* als einflussreichste antimuslimische Schrift in Westeuropa.²⁸

Zum Paradies des Korans äußert sich Ricoldus bereits kurz im Eingangskapitel (*Qui sunt principales errores Alcorani*):

Ponit etiam Machometus quod ultima hominis beatitudo est in comedendo et luxuriando, in vestibis pretiosis et in ortis irriguis. [...] Haec autem fuit tota sua intentio, ut resecaret quicquid erat arduum in credendo, et quicquid erat difficile operando, et concederet omnia ad que mundani homines proni erant et maxime arabes, scilicet gulam, luxuriam et rapinam. (CLS c. 1, 70-86)

Auch das, was man unter der vollkommenen menschlichen Seligkeit versteht, verlegt Mohammed auf Genuss und Ausschweifung, auf kostbare Kleidung und sprudelnde Quellen. [...] Seine ganze Absicht bestand jedoch darin, alles zu tilgen, was zu glauben zu kom-

pliziert und einzuhalten zu schwierig war, und alles zu gestatten, wozu die Menschen ihrer irdischen Natur nach neigen – und ganz besonders die Araber – also Schlemmerei, Zügellosigkeit und Raub.²⁹

Worin das Paradies nach muslimischer Auffassung besteht, subsumiert Ricoldus knapp unter den Begriffen *comedere* und *luxuriari*, wird dies aber im weiteren Verlauf seines Traktats noch genauer ausführen (s. u.). Argumentativ geht er jedoch an dieser Stelle noch einen Schritt weiter, indem er die Simplifizierung der Religion und besonders den Luxus des islamischen Paradieses als von Mohammed ausgelegte Köder zur Gewinnung von Anhängern ausweist und auf diese Weise mit dessen weltlichem Machtstreben assoziiert. Ein Gedanke, der in ähnlicher Form bereits in der *Summa* des Petrus Venerabilis anklang, der behauptete, die Rolle des Propheten sei für Mohammed nur ein verdecktes Mittel zum Erringen der Königsherrschaft gewesen.³⁰

Im achten Kapitel seines Traktats (*Quod est lex irrationabilis*) greift Ricoldus das Thema der Paradiesvorstellungen noch einmal ausführlich auf:

Maxime autem irrationabilis est lex ipsa ex parte finis et premii quod promittit. Dicit (sc. Mahometus) enim per totum Alchoranum quod beatitudo Saracenorum erit habere ortos irriguos et uxores et concubinas multas, puellas verecundas et pulchras, vestes purpureas, scyphos aureos et argenteos discurrentes per mensas, comestibilia optima. [...] In hoc autem est tota intentio Alchorani et totius secte Saracenorum quod beatitudo consistit precipue in actu gule et luxurie; et ista non dicit quasi per similitudinem vel per exemplum, sicut etiam in sacra scriptura fit mentio de cibo et mensa in vita beata. Nam de vera beatitudine, ut de visione Dei et perfectione anime, nullam omnino mentionem facit Mahometus, quia nec desideravit nec apprehendit eam; sola enim que disiderabat promisit. (CLS c. 8, 145-164)

Ganz besonders vernunftwidrig ist der Koran jedoch dort, wo es um den Tod und den verheißenen Lohn geht. Über den ganzen Koran hinweg behauptet er (sc. Mohammed) nämlich, dass die Seligkeit der Sarazenen darin bestehen werde, sprudelnde Quellen, zahlreiche Ehefrauen und Konkubinen zu haben, schamhafte und hübsche Jungfrauen, purpurne Gewänder, goldene und silberne Becher, die bei Tisch gereicht werden, und das feinste Essen. [...] Denn darin besteht die ganze Gedankenwelt des Korans und der gesamten Sekte der Sarazenen, dass Seligkeit vor allem aus Völlerei und Ausschweifung bestehe. Und diesen Unsinn behauptet er nicht wie in einem Gleichnis oder beispielhaft, sowie auch in der Heiligen Schrift Speise und Tisch im Zusammenhang mit einem erfüllten Leben Erwähnung finden. Die wahrhaftige Seligkeit, wie die Schau Gottes oder die Vervollkommnung der Seele, erwähnt Mohammed nämlich an keiner einzigen Stelle, weil er diese weder begehrte noch verstand. Denn er hat nur versprochen, wonach es ihn gelüstete.

Hier begegnen dem Leser erneut die aus der Lektüre der *Summa* bekannten Motive von Speis, Trank und Frauen im Kontrast zu der in der Bibel verheißenen Gottesschau, denen ein weiterer Bezug auf die Person Mohammeds folgt: Denn dieser habe nur versprochen, was er sich selbst wünschte – das Paradies des Islam sei demnach in erster Linie Mohammeds eigenes Paradies, so Ricoldus. Einer allegorischen Auslegung der Koranworte spricht Ricoldus jede Berechtigung ab – ganz im Gegensatz zur christlichen Bibel, für deren Worte er diese ausdrücklich einfordert. Dabei übergeht er jedoch, dass auch in der islamischen Theologie eine allegorische Interpretation, u. a. angelehnt an Avicenna, stets ihren Platz hatte.³¹ Ricoldus räumt zwar ein, dass auch die Bibel das Bild des üppigen Festmahls kenne,³² eine überzeugende Begründung, warum der Koran wörtlich zu verstehen ist, während nur die Bibel eine Interpretation verdient, bleibt er jedoch schuldig.

Den Schriftbeweis führt er zu Ende, indem er das koranische Paradies noch ein weiteres Mal anhand des bereits eingangs angeführten, einschlägigen Zitats aus dem Johannes-Evangelium mit dem biblischen kontrastiert:

In hoc enim apertissime ostendit se esse contrarium Christo et omnibus prophetis, omnibus philosophis et omnibus ratione utentibus qui omnes communiter concordant quod ultima hominis felicitas sit in cognitione Dei, iuxta illud quod dicitur in Iohanne: „Hec est vita aeterna ut cognoscant te solum verum Deum“ etc. (CLS c. 8, 165-169)

Damit beweist er nämlich ganz klar, dass er im Widerspruch zu Christus und allen Propheten, allen Philosophen und allen vernunftbegabten Menschen steht, die sich alle darin voll und ganz einig sind, dass die vollkommene menschliche Seligkeit in der Erkenntnis Gottes besteht, dem folgend, was bei Johannes gesagt wird: „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen“ und so weiter.

Auf den Schriftbeweis lässt Ricoldus den Vernunftbeweis folgen und versucht darzulegen, warum die biblische Lehre der koranischen rational überlegen sei. Das im Koran skizzierte Paradies sei darum sinnlos, weil im ewigen Leben sowohl der Genuss von Speisen als auch Geschlechtsverkehr jeglichen Zweck verlören. Da der auferstandene Leib keinen körperlichen Verfall mehr kenne, benötige er weder Nahrung noch müsse er sich fortpflanzen. Umgekehrt jedoch würde erstens der unvergängliche Leib bei fortgesetzter Nahrungsaufnahme auf ungeahnte Ausmaße anwachsen,³³ und zugleich führte zweitens die exzessiv betriebene Fortpflanzung dazu, dass der Himmel nun von Nachkommen bevölkert werde, die niemals auferstanden seien.³⁴ Drittens müssten zur Sicherstellung der verheißenen sexuellen Versorgung diese Nachkommen überwiegend weiblichen Geschlechts sein, sodass bei den so drohenden

Mehrheitsverhältnissen bald die Frauen die Macht im Himmel an sich reißen würden.³⁵

Im Vergleich zur Schrift des Petrus Venerabilis sehen wir nicht nur eine leichte qualitative Verlagerung der Argumentation auf die persönliche Ebene, sondern auch einen deutlichen quantitativen Zuwachs. Kein Argument wird bei Ricoldus derart ausführlich behandelt wie das Thema des Paradieses und die damit verbundene Wollust. Es beansprucht den Großteil des achten Kapitels über die Vernunftwidrigkeit der islamischen Lehre (Z. 145-267 nach der Edition von Mérigoux), sodass sich die Vermutung aufdrängt, dass Ricoldus dieser Thematik gerade darum so viel Raum gibt, da er ihr Potential für die antimuslimische Polemik erkannt hat.

IV. Die inklusive Islamtheologie des Nikolaus von Kues

Schließlich verlieh die Eroberung Konstantinopels durch Mehmet II. im Jahr 1453 der lateinischen Islampolemik neuen Schub, wobei keiner der in diesem Kontext in Erscheinung tretenden Autoren auf eine ausführliche Beschäftigung mit dem islamischen Paradies verzichten wollte.³⁶ Die Argumentation verließ jedoch nur selten die bereits von Petrus Venerabilis und Ricoldus vorgegebenen Bahnen – mit Ausnahme des deutschen Kardinals Nikolaus von Kues.³⁷

Unter dem Eindruck des Falls Konstantinopels beschrieb er in seiner Schrift *de pace fidei* ein fiktives Konzil aller Religionen im „Himmel der Vernunft“ (68,18 *in caelo rationis*).³⁸ Ziel dieser interreligiösen Versammlung war die Einigung auf einen gemeinsamen Glauben unter dem Leitgedanken *una religio in rituum varietate*, um den Frieden auf Erden zu wahren. Dass dieses Konzil unter christlicher Leitung stattfindet und der gemeinsame Glaube letztlich

der christliche ist, versteht sich bei Nikolaus von Kues von selbst.

Mit seiner acht Jahre später veröffentlichten Schrift *Cribratio Alcorani* („Siebung des Korans“) blieb von Kues seinem versöhnlichen Ansatz treu. Sein erklärtes Ziel bestand darin, geleitet vom Prinzip der wohlmeinenden Exegese (*pia interpretatio*), durch „Heraussieben“ der Hauptirrtümer Mohammeds die im Koran verborgene Wahrheit des Evangeliums ans Licht zu bringen. Dementsprechend ist sein Tonfall weniger schroff, seine Polemik mehr sachgeleitet und am ehesten noch mit der unvollendeten Schrift *Contra Sectam* des Petrus Venerabilis vergleichbar, auch wenn von Kues sich nicht an ein muslimisches, sondern ein christliches Publikum wandte – nicht zuletzt an Papst Pius II., der zur selben Zeit neue Kreuzzugspläne schmiedete. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger im Geiste, Ricoldus de Monte Crucis, legte von Kues jedoch eine allegorische Auslegung des Korans nahe. Schließlich habe Mohammed in Bildern sprechen müssen, um die einfachen Menschen Arabiens zu erreichen und sie auf diesem Umweg über die Sinnlichkeit des Paradieses für den Glauben zu gewinnen. Letztlich laufe auch das Paradies des Korans auf die Gotteschau hinaus und stehe darum im Einklang mit der christlichen Lehre.

Remota sunt illa, quae de paradiso in Alkorano leguntur, et ea, quae Evangelium promittit. Alkoranus enim desideriorum omnium complementum credulis et legem servantibus promittit describitque illa desideria, quae communiter appetuntur per voluptuosos, sed Evangelium solum promittit intellectualem felicitatem, quae est in visione intellectuali et scientia, sapientia et cognitione. Sunt tamen, qui allegant pro excusatione compositoris Alkorani, quomodo ipse rudes Arabes trahere volebat, ut in unum creatorem crederent, et ad hunc finem, ut in Alkorano legitur, plures similitudines introduxit. Quas tamen non exposuit, sed sapientibus

illas notas reliquit. Et nisi exempla sumpsisset ab hac vita sensibili praedicendo futurae vitae iucunditatem, neque intellexissent neque moti fuissent propter promissa eis cognita. Ideo ubi in primo capitulo dicit bonos paradisum introire, ubi „dulcissimas aquas pomaque multimoda, fructus varios et decentissimas ac mundissimas mulieres omneque bonum in aeternum possidebunt“, advertendum ad id, quod dicit: „Omneque bonum in aeternum possidebunt“, utique illud non est aliud quam deus. [...] Ideo videtur non finaliter Evangelio contradicere, quod paradisum intellectualium et sapientum visionem dei et eius sapientiae seu Christi asserit. Ideo Alkoranus alibi eos, qui in inferno sunt, privatos ait discretionem et sapientiam. (Cribratio Alcorani 2,18 leicht gekürzt)

Zwischen dem, was über das Paradies im Koran zu lesen ist, und dem, was das Evangelium verheißt, besteht eine gewaltige Diskrepanz. Der Koran nämlich verheißt den Gläubigen und denen, die das Gesetz halten, die Erfüllung aller Wünsche, und er beschreibt sie als solche, die gemeinhin von den vernüpfungssüchtigen Menschen angestrebt werden, während das Evangelium lediglich die vernunftthafte Glückseligkeit verheißt, die in vernunftthafter Schau, in Wissen, Weisheit und Erkenntnis besteht. Es gibt jedoch Leute, die zur Entschuldigung dessen, der den Koran zusammengestellt hat, anführen, er habe die ungebildeten Araber dazu bringen wollen, an den einen Schöpfer zu glauben, und zu diesem Zweck habe er, wie im Koran zu lesen ist, vieles bildhaft dargestellt, was er jedoch nicht erklärt, sondern bei Gebildeten als bekannt voraussetzt. Wenn er bei der Verheißung der Annehmlichkeiten des zukünftigen Lebens seine Beispiele nicht aus dem Bereich dieses sinnlichen Lebens genommen hätte, hätten sie ihn weder verstanden, noch wären sie durch die ihnen unbekannteren Verheißungen irgendwie beeindruckt worden. Wenn deshalb im ersten Kapitel steht, die Guten würden ins Paradies eingehen, „wo sie die süßesten Gewässer und vielerlei Obst, verschiedene Früchte und die anmutigsten und ansehnlichsten Frauen, ja überhaupt alles Gute auf ewig besitzen werden“, so ist zu beachten, dass dort steht, „alles Gute werden sie auf ewig besitzen“, was nichts anderes bedeutet

als Gott. [...] Deshalb scheint er letztlich dem Evangelium nicht zu widersprechen, das ein Paradies vernunftthafter Güter und den Weisen die Schau Gottes und seiner Weisheit beziehungsweise Christi verspricht. Darum sagt der Koran an anderer Stelle, dass die, die in der Hölle sind, ohne Urteilsvermögen und Weisheit seien.

V. Ausblick

Während die christlich-muslimische Auseinandersetzung im Mittelalter längst fester Bestandteil des Geschichtsunterrichts ist,⁴⁰ sind in jüngster Vergangenheit vorsichtige Ansätze zu verzeichnen, diesem Themenfeld auch in den Schulbüchern für das Fach Latein einen Platz zu geben. Eine Vorreiterrolle hat in diesem Zusammenhang der zweite Band des Lehrwerks *Prima*, der in Lektion 28 unter der Überschrift „3 Religionen – 1 Glaube“ mit einem Lektionstext aufwartet, in dem ein Christ, ein Jude und ein Muslim einen Heiden über die Grundsätze ihrer jeweiligen Religion aufklären, angelehnt an das „Buch vom Heiden und den drei Weisen“ (*Llibre del gentil e dels tres savis*) des spanischen Theologen und Philosophen Ramon Llull (Raimundus Lullus).⁴¹

Daher will ich nicht schließen, ohne auf die Nutzbarmachung dieses Themas für den Schulunterricht einzugehen, wo sich die hier diskutierten unterschiedlichen Paradiesvorstellungen besonders empfehlen – ein Potential, das auch der von der Kultusministerkonferenz in Auftrag gegebene „Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung“ erkannt zu haben scheint, wenn er im Bereich „Vielfalt der Werte, Kulturen und Lebensverhältnisse“ als Beispielthema „islamische und christliche Paradiesvorstellungen im Vergleich“ nennt.⁴²

Grundsätzlich ist dieser Themenkomplex theologisch weniger voraussetzungsreich als beispielsweise die Diskussion über die Trinitätslehre

oder die göttliche und menschliche Natur Jesu und daher auch für Schüler ohne dezidiert christliche Erziehung nachvollziehbar. So dürften auch nichtmuslimische Schüler zumindest eine grobe Vorstellung vom islamischen Paradies haben, da die stereotypen Motive (Garten, Milch, Honig, Jungfrauen) auch in den aktuellen Diskussionen über den Islam in Zeitung, Funk und Fernsehen präsent sind. Umgekehrt erhalten muslimische Schüler einen Einblick in die christliche Vorstellung vom Leben nach dem Tod und können ggf. eigene Kompetenzen einbringen (z. B. Arabischkenntnisse, religiöses Wissen), sodass die hier diskutierten Texte den interreligiösen Dialog provozieren können, der zeit ihrer Produktion ausblieb. Zum Ziel der historischen Kommunikation lassen sich überdies leicht Verbindungen zur islamfeindlichen Polemik der Gegenwart herstellen, die nicht selten die Motive des im Koran beschriebenen Paradieses zur Diffamierung der Religion herausgreift und sich dabei bewusst oder unbewusst in die Tradition der antimuslimischen Polemik des Mittelalters einreihet.⁴³

Um zu guter Letzt thematisch nicht allein bei der Konfrontation zu verharren und zugleich eine Brücke in die Gegenwart zu schlagen, empfiehlt sich ein abschließender Blick auf einen Auszug aus der auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil verabschiedeten Erklärung *Nostra aetate*, die das Verhältnis der katholischen Kirche zu den nichtchristlichen Religionen definiert. In Artikel 3 werden mit Blick auf den Islam die Konflikte der Vergangenheit für beendet erklärt und stärker das Gemeinsame wie der Glaube an einen alleinigen Schöpfergott sowie die Verehrung der Jungfrau Maria und Jesu – wenn auch nur als Prophet – betont, womit der Text zumindest indirekt an die irenischen Konzepte eines Petrus Venerabilis und Nikolaus von Kues anknüpft.⁴⁴

Literatur:

Kritische Ausgaben:

- Alchoran Latinus, Volume 3, Editiones Theodori Bibliandri (1543&1550), ed. A. J. Lappin, Rom 2011.
- Juan de Torquemada OP, Tractatus contra principales errores perfidi Machometi. Einleitung, kritische Edition, Übersetzung und quellenkritische Anmerkungen von R. F. Gleis und C. Finiello (CISC SL 13), Wiesbaden (erscheint voraussichtlich 2023).
- Liber scale Machometi. Die lateinische Fassung des Kitāb al-mi'rādī, Einleitung, Edition, Glossar, herausgegeben von E. Werner, Düsseldorf 1986.
- Machometis Saracenorum principis vita ac doctrina omnis quae et Ismahelitarum lex et Alcoranum dicitur, T. Bibliander, Basel 1543.
- Nikolaus von Kues: Cribratio Alkorani / Sichtung des Korans. Auf der Grundlage des Textes der kritischen Ausgabe neu übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen hrsg. von L. Hagemann und R. Gleis. 3 Bände, Hamburg 1989, 1990, 1993.
- Petrus Venerabilis: Schriften zum Islam. Ediert, ins Deutsche übersetzt und kommentiert von R. Gleis, Corpus Islamo-Christianum (CISC): Series Latina Band 1, Altenberge 1985.
- Pius II. Papa: Epistula ad Mahumetem. Einleitung, kritische Edition, Übersetzung. Von R. Gleis und M. Köhler, unter Mitwirkung von B. Kobusch, M. Kossmann, H. Reuter, K. Schurgacz und G. Schwabe, Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium (BAC): Band 50, Trier 2001.
- Ramon Martí: De Seta Machometi o de origine, progressu et fine machometi et quadruplici reprobatione prophetiae eius, ed. J. Hernando Delgado, in: Acta historica et archaeologica mediaevalia 4 (1983), S. 9-63.
- Ricoldus de Monte Crucis: Contra legem Saracenorum: J.-M. Mériçoux (Hrsg.): Louvage d'un frère Prêcheur florentin en Orient à fin du XIIIe siècle. Le Contra Legem Saracenorum de Ricoldo da Monte di Croce, Fede e controversia nel 300 e 500 (Memorie Domenicane: Nuova Serie 17), Pistoia 1986, S. 1-144.
- Thomas von Aquin: Summa contra gentiles. Vierter Band, herausgegeben, übersetzt, mit Anmerkungen und einem Nachwort versehen von M. H. Wörner, in: K. Albert, K. Allgaier, L. Dümpelmann, P. Engelhardt, L. Gerken und M. H.

Wörner (Hrsg.): Thomas von Aquin: Summa contra gentiles. Gesamtausgabe in einem Band, lateinisch und deutsch, Darmstadt 2013.

Forschungsliteratur:

- Bobzin, H. (1993): Latin Translations of the Koran. A short overview, *Der Islam* 70, S. 193-206.
- Burman, T. E. (1998): Tafsir and Translation: Traditional Arabic Quran Exegesis and the Latin Qurans of Robert of Ketton and Mark of Toledo, *Speculum* 73, S. 703-732.
- Ders. (2009): Reading the Qurʾān in Latin Christendom, 1140-1560, Philadelphia.
- Ders. (2012): Riccoldo da Monte di Croce, in: Christian-Muslim-Relations. A Bibliographical History, Vol. 4 (1200-1350), Leiden/Boston, S. 678-691.
- Burnett, C. S. F. (1978): Arabic into Latin in Twelfth Century Spain: the Works of Hermann of Carinthia, *Mittellateinisches Jahrbuch* 13, S. 100-134.
- Cecini, U. (2012): Alcoranus latinus. Eine sprachliche und kulturwissenschaftliche Analyse der Koranübersetzungen von Robert von Ketton und Markus von Toledo, Berlin (Geschichte und Kultur der Iberischen Welt Band 10).
- Daniel, N. (1960): Islam and the West. The Making of an Image, Edinburgh.
- Louis Gardet (1965): Djanna, *Encyclopaedia of Islam*, Second Edition, Bd. 2, Leiden, S. 447-452.
- Glei, R. F. (2011): Die lateinische Islamliteratur nach 1453 – eine Renaissance des Mittelalters?, *Wolfenbütteler Renaissance-Mitteilungen* 33.1-2, S. 55-75.
- Ders. (2014): Mit zweierlei Maß: Methodische Grundzüge der Islampolemik bei Juan de Torquemada OP (1388-1468), in: T. Honegger, G. Huber-Rebenich, V. Leppin (Hrsg.), *Gottes Werk und Adams Beitrag*, Berlin, S. 390-400.
- Ders. (2016): Die Polemik des ‚Christlichen Abendlandes‘ gegen Judentum und Islam, in: D. Ansorge (Hrsg.), *Pluralistische Identität. Beobachtungen zu Herkunft und Zukunft Europas*, Darmstadt, S. 68-83.
- Hagemann, L. (1976): Der Kurʾān in Verständnis und Kritik bei Nikolaus von Kues. Ein Beitrag zur Erhellung islamisch-christlicher Geschichte, Frankfurt am Main (Frankfurter Theologische Studien 21).
- Ders. (1983): Nikolaus von Kues im Gespräch mit dem Islam, Altenberge.

- Ders. (1985): Die erste lateinische Koranübersetzung – Mittel zur Verständigung zwischen Christen und Muslimen im Mittelalter?, in: A. Zimmermann, I. Craemer-Ruegenberg, G. Vuillemin-Diem (Hrsg.), *Orientalische Kultur und Europäisches Mittelalter*, Berlin/New York (Miscellanea Mediaevalia Band 17), S. 45-58.
- Ders. (1999): Christentum contra Islam. Eine Geschichte gescheiterter Beziehungen, Darmstadt.
- Heisig, K. (1949): Zur christlichen Polemik gegen Mohammed in den Chansons de geste, *Romanistisches Jahrbuch* 2,1, S. 221-223.
- Jaspert, N. (2020): Die Kreuzzüge, 7. bibliografisch aktualisierte Auflage, Darmstadt.
- Khoury, A. T. (1972): *Polémique Byzantine contre l’Islam*, Leiden.
- Krauss, H. (2004): *Das Paradies. Eine kleine Kulturgeschichte*, München.
- Kritzke, J. (1964): *Peter the Venerable and Islam*, Princeton.
- Lukas, R. (2018): Non armis, sed verbis: Der lateinische christlich-islamische Dialog im Mittelalter und der Renaissance, *FC* 4, S. 232-245.
- Mayer, A.C. (2016): Ramon Lull – Das Buch vom Heiden und den drei Weisen: Ein Beitrag zur mittelalterlichen Toleranzdebatte, in: A. Aurnhammer, G. Cantarutti, F. Vollhardt (Hrsg.): *Die drei Ringe: Entstehung, Wandel und Wirkung der Ringparabel in der europäischen Literatur und Kultur*, Berlin/Boston, S. 15-32.
- Ratzinger, J./Benedikt XVI (2012): *Eschatologie. Tod und Ewiges Leben*, Regensburg.
- Roling, B. (2005): Paradysus carnalium. Das körperliche Paradies in der christlich-islamischen Kontroverse des Mittelalters, in: *Das Mittelalter* 10, S. 74-125.
- Sarrazin, T. (2018): *Feindliche Übernahme. Wie der Islam den Fortschritt behindert und die Gesellschaft bedroht*, München.
- Schwertner, S. (1976): *Theologische Realenzyklopädie. Abkürzungsverzeichnis*, Berlin/New York.
- Southern, R. W. (1981): *Das Islambild des Mittelalters, Vom Verfasser autorisierte Übersetzung aus dem englischen Original von Dr. Sylvia Höfer*, Stuttgart u. a.
- Tolan, J. V. (2002): *Saracens. Islam in the Medieval European Imagination*, New York.
- Wicki, N. (1954): *Die Lehre von der himmlischen Seligkeit in der mittelalterlichen Scholastik von*

Petrus Lombardus bis Thomas von Aquin, Fribourg (Studia Friburgensia. Neue Folge Bd. 9).

Anmerkungen:

- 1) Es gelten in den Anmerkungen folgende Abkürzungen: Summa = Petrus Venerabilis: *Summa totius haeresis Saracenorum*; Epistola = Petrus Venerabilis: *Epistola de translatione sua*; CSS = Petrus Venerabilis: *Contra sectam Saracenorum*; CLS = Ricoldus de Monte Crucis: *Contra legem Saracenorum*. Lateinische Bibelzitate folgen der Ausgabe: Biblia sacra iuxta vulgatam versionem, rec. Robert Weber, Roger Gryson, 5. Aufl., Stuttgart 2007. Arabische Namen werden durchgehend gemäß der im Deutschen üblichen Orthographie geschrieben: Mohammed statt Muhammad, Koran statt Qurʾān bzw. Kurʾān. Wo nicht anders angegeben, stammen die deutschen Übersetzungen vom Verfasser.
- 2) Lukas 2018, S. 232-245.
- 3) Einem Dialog am nächsten käme der höchstwahrscheinlich fiktive Briefwechsel *Epistola Saraceni et rescriptum Christiani* aus dem frühen 9. oder 10. Jahrhundert: Im ersten Brief fordert der am Hof des Kalifen von Bagdad lebende Muslim Al-Hashimi seinen christlichen Freund Al-Kindi auf, zum Islam zu konvertieren, und legt die Grundlagen des islamischen Glaubens dar. Al-Kindi lehnt in seiner Antwort das Angebot dankend ab und fordert seinerseits Al-Hashimi auf, zum Christentum überzutreten, indem er den christlichen Glauben preist und Irrtümer des Islams aufführt. Beide Texte liegen in einer Edition von Gonzalez Munoz unter dem Titel „Exposición y Refutación Del Islam. La Versión Latina de las Epístolas de Al-Hasimi y Al-Kindi“ vor, frei abrufbar unter: https://www.academia.edu/7352099/Exposición_y_refutación_del_islam._La_versión_latina_de_las_epístolas_de_al-Hāšimī_y_al-Kindī [24.04.2023].
- 4) Besondere Bekanntheit erlangte die Geschichte durch den Zeichentrickfilm von Walter und Traudl Reiner aus dem Jahr 1962, der jederzeit auf Youtube abrufbar ist.
- 5) Schriftzitate folgen der Übersetzung der Jerusalemer Bibel, Abkürzungen der biblischen Bücher Schwertner 1976. Zur christlichen Vorstellung vom Paradies vgl.: Wicki 1954; Joseph Ratzinger/Benedikt XVI 2012, S. 185-188; zum Paradies allgemein: Krauss 2004.
- 6) Daniel 1960, S. 152: „Christian commentators in all ages [...] have seen that beatitude to which the Quran invites believers as one of the most important disproofs of the Islamic religion.“; einen umfassenden Überblick bietet: Roling 2005, S. 74-125.
- 7) Summa n. 10. *super haec omnia, quo magis sibi allidere carnales mentes hominum posset, gulae ac libidini frena laxavit [sc. Mahometus], et ipse simul decem et octo uxores habens atque multorum aliorum uxores velut ex responso divino adulterans maiorem sibi velut exemplo prophetico numerum perditorum adiunxit.* / Zusätzlich zu allem anderen, wodurch er sich die dem Fleische verhafteten Menschen geneigter machen konnte, ließ er auch der Völlerei und Wollust freien Spielraum; er selber hatte gleichzeitig achtzehn Frauen und trieb noch mit vielen Frauen anderer Männer Ehebruch – angeblich auf göttliches Geheiß. So verschaffte er sich, gleichsam durch sein prophetisches Beispiel, eine immer größere Zahl von Anhängern, d.h. von Verdammten. (Glei 1985). CLS praefatio. *homo lubricus et obscenis actibus deditus, nomine Mahometus* / ein Lüstling, versessen auf unsittliches Treiben, namens Mohammed (Übersetzung vom Verfasser).
- 8) CLS c. 2, 15-16 *est autem facilius ostendere fidem ipsorum esse frivolum quam probare nostram fidem esse vera.* / Es ist jedoch einfacher zu zeigen, dass ihr Glaube bedeutungslos ist, als zu beweisen, dass unser Glaube wahr ist (Übersetzung vom Verfasser).
- 9) Ramon Martí: *De Seta Machometi. Per haec et alia multa ostendit, quod credidit, quod beatitudo aeterna consistit in cibo et potu, coitu et delectationibus corporalibus, quod patet esse falsum.* / Durch diese Worte und vieles andere wird klar, dass Mohammed glaubte und predigte, dass die ewige Glückseligkeit in Speis, Trank, Geschlechtsverkehr und leiblichen Freuden bestehe, was offenkundig falsch ist. (Übersetzung vom Verfasser).
- 10) Zur Geschichte der Kreuzzüge vgl.: Jaspert 2020.
- 11) Das altfranzösische Rolandslied bezeichnet Mohammed als Gott der Muslime; vgl.: Heisig 1949, S. 221-223. Am weitesten verbreitet war die Auffassung des Johannes von Damaskus (650-754), dass es sich bei Mohammed um den Schüler eines arianischen Mönchs handelte und der Islam somit nichts weiter als eine christliche Häresie

sei: De haeresibus (PG 94, 764). Ἀφ' οὗ χρόνου καὶ δεῦρο ψευδοπροφήτης αὐτοῖς ἀνεφύη, Μαμεδ ἐπονομαζόμενος, ὃς τῇ τε Παλαιᾷ καὶ Νέᾳ Διαθήκῃ περιτυχὼν ὁμοίως δῆθεν Ἀρειανῶ προσομιλήσας μοναχῶ ἰδίαν συνεστήσατο αἴρεσιν. / Von da an erhob sich zu unserer Zeit ein Lügenprophet bei ihnen namens Mamed, der seinen eigenen Glauben erfand, nachdem er sich mit dem Alten und Neuen Testament gleichermaßen beschäftigt und daraufhin eine Zeit lang Umgang mit einem arianischen Mönch gepflegt hatte (Übersetzung vom Verfasser). Für eine Übersicht über die Entwicklung der Islamkritik im lateinischen Mittelalter und die im Folgenden diskutierten Autoren erlaube ich mir, auf meinen o.g. Beitrag im FC hinzuweisen. Ausführliche Studien bieten: Daniel 1966 sowie Tolan 2002; zur griechisch/byzantinischen Islamliteratur: Khoury 1972.

- 12) Zu Leben und Werk des Petrus Venerabilis vgl.: Kritzeck 1964 sowie das Vorwort der kritischen Textausgabe (Glei 1985). Petrus Venerabilis war bereits zuvor durch Traktate gegen christliche Häretiker (*Liber contra Petrobrusianos hereticos*) und das Judentum (*Adversus Iudaeorum inveteratam duritiem*) hervorgetreten.
- 13) Auf einer Spanienreise im Jahr 1142 hatte Petrus Venerabilis die Bekanntschaft einiger in Toledo tätiger Gelehrten gemacht, u. a. Robert von Ketton und Hermann von Dalmatien, die er *multo pretio* für sein Vorhaben gewinnen konnte (Epistola n. 1-3). Eine alternative Bezeichnung der Textsammlung lautet *Collectio Toletana*. Das *Corpus Toletanum* umfasste im Ganzen folgende Werke: 1. *Summa totius haeresis Saracenorum* (Vorwort des Petrus Venerabilis), 2. *Epistola de translatione sua* (Erläuterungen zum Zustandekommen des Corpus von Petrus Venerabilis), 3. *Fabulae Saracenorum / Chronica mendosa* (Kurzfassung der frühislamischen Geschichte, übersetzt von Robert von Ketton), 4. *Liber generationis Machumet* (Biographie Mohammeds bis zu seiner Berufung zum Propheten, übersetzt von Hermann von Dalmatien), 5. *Doctrina Machumet* (theologische Diskussion Mohammeds mit jüdischen Gelehrten, übersetzt von Hermann von Dalmatien), 6. *Lex Saracenorum* (Übersetzung des Korans von Robert von Ketton), 7. *Epistola Saraceni et rescriptum Christiani* (Briefwechsel zwischen einem Muslim und einem Christen, übersetzt von Petrus von Toledo, vgl. Anm. 3). Die Ori-

ginalhandschrift ist erhalten und befindet sich in Paris: Bibl. de l'Arsenal 1162.

- 14) Zur Qualität und Rezeption des lateinischen Korans vgl. Hageman 1985, S. 45-58; Burman 1998, S. 703-732; Ders. 2009; Cecini 2012; einen Überblick über weitere lateinische Koranübersetzungen bietet: Bobzin 1993, S. 193-206.
- 15) Epistola n. 4.
- 16) *Summa n. 17 ista breviter praenotavi, ut qui legerit intelligat, et si talis est, qui contra totam haeresim istam scribere velit et possit, cum quali hoste pugnaturus sit agnoscat.*
- 17) Deutsche Übersetzung nach Glei 1985; zum Inhalt vgl. Kritzeck 1964, S. 135: „The koranic descriptions of heaven are precisely as Peter presents them.“
- 18) 1 Cor 2,9 *sed sicut scriptum est quod oculus non vidit nec auris audivit nec in cor hominis ascendit quae praeparavit Deus his qui diligunt illum.*
- 19) Die teils abweichende Nummerierung der Suren im lateinischen Koran rührt daher, dass Robert von Ketton die ersten acht Suren neu unterteilt hat, sodass er insgesamt 123 statt 114 Suren zählt. Trotz aller Ungenauigkeiten in der Übersetzung gibt der lateinische Text das im Koran beschriebene Paradies in der Substanz korrekt wieder (vgl. hierzu die in Anm. 14 aufgeführten Beiträge von Hagemann und Burman sowie den arabischen Text und/oder dessen philologisch präzise Übersetzung Rudi Paretz auf der Internetseite des von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften geförderten *Corpus Coranicum*: corpuscoranicum.de [24.04.2023]).
- 20) Der lateinische Text folgt Lappin 2011; die deutsche Übersetzung stammt vom Verfasser.
- 21) *Summa n. 6-8.*
- 22) Bis zu seinem Tod im Jahr 1153 konnte Petrus nur zwei der ursprünglich geplanten fünf Bücher fertigstellen. Im ersten Buch widmet er sich dem von muslimischer Seite erhobenen Vorwurf der Schriftverfälschung, im zweiten Buch bestreitet er das Prophetentum Mohammeds mit der Begründung, dass dieser weder etwas prophezeit noch Wunder gewirkt habe. Dieses Werk blieb allerdings weitestgehend wirkungslos und fand weder auf muslimischer noch auf christlicher Seite Beachtung. Erhalten sind lediglich zwei Handschriften: Douai, Bibliothèque municipale Nr. 381; Madrid, Biblioteca nacional Nr. 4464.

- 23) Glei 1985 im Kommentar zur Edition, S. 294 vermutet, dass diese Zurückhaltung dem insgesamt konzilianteren Ton der Schrift geschuldet sei, deren vorrangiges Ziel die Bekehrung der Muslime war.
- 24) Deutsche Übersetzung nach Glei 1985.
- 25) Zu Leben und Werk des Ricoldus de Monte Crucis vgl. Burman 2012, S. 678-691. vgl. zu seiner Orientreise auch CLS prol., 56-61 *Unde cum transissem maria et deserta et pervenissem ad famosissimam civitatem Saracenorum Baldacum, ubi generale ipsorum sollempne habetur stadium, ibi pariter linguam et litteram arabicam didici. Et legem eorum diligentissime relegens, et studiose in scolis et cum magistris ipsorum frequenter conferens, magis ac magis, per experientiam apprehendi perversitatem predicte legis.*
- 26) Von den übrigen Werken des Ricoldus soll zumindest sein vor CLS verfasster Bericht über seine Orientreise (*Liber Peregrinationis*) nicht unerwähnt bleiben, dessen zweite Hälfte bereits starke Züge antimuslimischer Polemik trägt.
- 27) vgl. CLS prol. 66-69 *Nunc autem est mea intentio de summa veritate confisus, confutare principales obscenitates tam perfide legis, et dare occasionem aliis fratribus, per quem modum possunt facilius revocare ad Deum sectatores tante perfidie.* / Jetzt aber ist es meine Absicht, im Vertrauen auf die höchste Wahrheit die hauptsächlichen Verirrungen dieses gottlosen Gesetzes zu widerlegen und meinen Mitbrüdern eine Möglichkeit zu geben, wie sie die Anhänger dieses Irrglaubens leichter wieder zu Gott bekehren können (Übersetzung vom Verfasser).
- 28) Tolan 2002, S. 254.
- 29) Die deutsche Übersetzung stammt vom Verfasser.
- 30) *Summa n.5 religionis velamine et divini prophetae nomine rex fieri attemptavit.*
- 31) Zur innerislamischen Debatte über ein wörtliches oder allegorisches Verständnis des koranischen Paradieses vgl.: Gardet 1965, S. 447-452.
- 32) Man denke beispielshalber an Jes. 25, 6 „Jahwe Zebaot wird allen Völkern ein fettes Mahl bereiten auf diesem Berg, ein Mahl von abgelagerten Weinen, von markig-fetten Speisen mit geseihtem Hefewein.“
- 33) CLS c. 8, 187-189 *homines resurgentes in perpetuum vivent, ergo si semper cibo utentur in infinitum augebuntur eorum corpora.* / Die auferstandenen Menschen werden ewig leben; wenn sie also weiterhin Speise zu sich nehmen, werden ihre Körper ins Unendliche wachsen (Übersetzung vom Verfasser).
- Dass Sexualität und Nahrungsaufnahme im Paradies zwecklos, ja sogar kontraproduktiv seien, entspricht weitgehend der Argumentation des Thomas von Aquin: *Remota enim vita corruptibili, necesse est removeri ea quae corruptibili vitae deserviunt. [...] Homo resurgens in perpetuum vivet. [...] Si autem semper cibo utetur, cum cibus in corpus conversus a quo nihil resolvitur, necesse sit, quod augmentum faciat secundum aliquam dimensionem, oportebit dicere quod corpus hominis resurgentis in infinitum augeatur.* (*Summa contra gentiles* 4, cap. 83) / Ist nämlich das vergängliche Leben nicht mehr vorhanden, dann darf auch dasjenige nicht mehr vorhanden sein, was vergänglichem Leben dient. [...] Der auferstandene Mensch wird ewig leben. [...] Ernährt er sich aber immer und wird die Nahrung in einen Körper umgewandelt, von dem sich nichts auflöst, so muss er in einem gewissen Ausmaß wachsen. Demnach wird man sagen müssen, der Körper des auferstandenen Menschen wachse ins Unendliche (Übersetzung nach Wörner 2013).
- 34) CLS c. 8, 196-198 *amplius, si usus venereorum erit ibi, nisi sit frustra, sequeretur quod tunc erit etiam hominum generatio sicut et nunc. Multi igitur homines erunt post resurrectionem qui ante resurrectionem non fuerunt.* / Wenn es darüber hinaus dort auch noch den Vollzug von Geschlechtsverkehr gibt, würde daraus folgen, dass es dann, wenn er nicht vergeblich sein sollte, auch zu menschlicher Fortpflanzung kommen wird, so wie jetzt auch. Es wird also viele Menschen nach der Auferstehung geben, die es vor der Auferstehung nicht gegeben hat (Übersetzung vom Verfasser).
- 35) Auch hier wiederholt Ricoldus die Argumente des Aquinaten: *Item. Venereorum usus ad generationem ordinatur. Si igitur post resurrectionem erit venereorum usus, nisi sit frustra, sequitur quod tunc etiam erit hominum generatio, sicut et nunc. Multi igitur homines erunt post resurrectionem qui ante resurrectionem non fuerunt.* (*Summa contra gentiles* 4, cap. 83) / Zudem: Der Sexualverkehr richtet sich auf Zeugung. Gäbe es mithin nach der Auferstehung Sexualverkehr, dem man sich nicht vergeblich unterzöge, so folgte daraus, dass es auch dann

noch, so wie jetzt, Zeugung von Menschen gäbe. Somit wird es nach der Auferstehung viele Menschen geben, welche es vor der Auferstehung nicht gegeben hat (Übersetzung nach Wörner 2013).

- 35) CLS c. 8, 205-206 *et sic oportebit quod nascantur multe femine et pauci viri, et sic in brevi tempore erit regnum feminarum.* / und so wird es notwendig sein, dass viele Frauen und wenige Männer geboren werden, und so wird es in kurzer Zeit eine Herrschaft der Frauen geben (Übersetzung vom Verfasser).
- 36) Gleis 2011, S. 55-75. Besonders zu nennen sind in diesem Kontext der Brief des Papstes Pius II. an Sultan Mehmet sowie der diesem Brief zugrundeliegende *Tractatus contra principales errores perfidi Machometi* des spanischen Dominikaners Juan de Torquemada. Beide vermögen jedoch der Behandlung dieses Themas keine neuen Ideen hinzuzufügen.
- 37) Zur Auseinandersetzung mit dem Islam bei Nikolaus von Kues grundlegend: Hagemann 1976 u. 1983.
- 38) Text und Übersetzung dieses sowie weiterer Werke des Nikolaus von Kues stehen kostenlos auf dem Cusanus Portal der Universität Trier zur Verfügung: <https://urts99.uni-trier.de/cusanus/content/uebs.php?ueb=1> [24.04.2023].
- 39) Lateinischer Text und deutsche Übersetzung folgen Hagemann/Gleis 1989-1993.
- 40) vgl. eine Auswahl der entsprechenden Kapitel in den gängigen Lehrwerken für das Land NRW: Christentum und Islam – Eine Geschichte der Konfrontation?, in: Geschichte und Geschehen. Einführungsphase/Oberstufe, Stuttgart 2014; Islamische Welt – christliche Welt. Begegnung zweier Kulturen in Mittelalter und früher Neuzeit, in: Zeiten und Menschen. Geschichtswerk für die gymnasiale Oberstufe, Ausgabe NRW, Paderborn 2014, S. 86-199; Nebeneinander und Gegeneinander – Christen, Juden und Muslime, in: Zeiten und Menschen – Geschichtswerk für das Gymnasium (G8) in NRW, Paderborn 2016, S. 16-45.
- 41) vgl. Lektion 28: 3 Religionen – 1 Glaube?, in: Prima Band 2, Bamberg 2021, S. 90-93; siehe dazu: Mayer 2016, S. 15-32.
- 42) Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung. Ein Beitrag zum Weltaktionsprogramm „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, zusammenstellt und bearbeitet von Jörg-Robert Schreiber und Hannes Siegel, 2.

aktualisierte und erweiterte Auflage, Bonn 2016, S. 277. Den Hinweis auf dieses Papier verdanke ich Kuhlmann, P. (2020): Religion und Bildung bei Cicero als Thema für den Lateinunterricht, in: Ders., V. Marchetti (Hrsg.): Cicero als Bildungsautor der Gegenwart (Ars Didactica. Alte Sprachen lehren und lernen 6), S. 104.

- 43) Um ein besonders prominentes Beispiel zu nennen: Sarrazin 2018, S. 35f.: „Das Paradies wirkt im Koran wie ein Fünf-Sterne-all-inclusive-Urlaub auf Gottes Kosten, einschließlich aller nur denkbaren sexuellen Dienstleistungen. Philosophisch ungelöst bleibt das Problem, dass jeden tatkräftigen, geistvollen Menschen spätestens nach 14 Tagen in einem so ausgestatteten Paradies tödliche Langweile überkommen würde. Aus gutem Grund hat deshalb der irdische Traumurlaub durchweg eine Dauer von nicht mehr als zwei Wochen.“
- 44) *Nostra Aetate*, Art. 3: *Ecclesia cum aestimatione quoque Muslimos respicit qui unicum Deum adorant, viventem et subsistentem, misericordem et omnipotentem, Creatorem caeli et terrae, homines allocutum, cuius occultis etiam decretis toto animo se submittere student, sicut Deo se submitit Abraham ad quem fides islamica libenter sese refert. Iesum, quem quidem ut Deum non agnoscunt, ut prophetam tamen venerantur, matremque eius virginalem honorant Mariam et aliquando eam devote etiam invocant. Diem insuper iudicii expectant cum Deus omnes homines resuscitados remunerabit. Exinde vitam moralem aestimant et Deum maxime in oratione, elemosynis et ieiunio colunt. Quodsi in decursu saeculorum inter Christianos et Muslimos non paucae dissensiones et inimicitiae exortae sint, Sacrosancta Synodus omnes exhortatur, ut, praeterita obliviscentes, se ad comprehensionem mutuam sincere exerceant et pro omnibus hominibus iustitiam sociale, bona moralia necnon pacem et libertatem communiter tueantur et promoveant.* / Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als

Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten. Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslim kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene bei-

seite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen. (Lateinischer Text und deutsche Übersetzung: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_lt.html; zuletzt aufgerufen am 29.07.2023).

RANDOLF LUKAS

Rom in Rumänien

Wem die antiken Sprachen und Kulturen am Herzen liegen, wer sie auch in unserer Zeit als wirkmächtig betrachtet, dem sei ein Blick auf ein Land empfohlen, das als exemplarisch dafür gelten kann, wie groß die Bedeutung von Rom und Latein auch in der europäischen Gegenwart sein kann: Rumänien. Dort sind in den letzten Jahren mehrere populäre Veröffentlichungen zu Dakien, seiner Romanisierung und der Bedeutung dieses Prozesses für das Selbstverständnis Rumäniens erschienen, und auch in Deutschland legte 2020 Kai Brodersen ein Werk zum selben Thema vor: *Dacia felix*.¹

Daker und Römer

Dakien – so wurde das durch den Karpatenbogen dominierte antike Gebiet im Norden der unteren Donau genannt. Die Daker sind für antike Autoren wie für uns kaum von den an der unteren Donau und am Schwarzen Meer lebenden Geten zu unterscheiden; nach antiken Autoren handelte es sich um gleichsprachige Brudervölker. Als Kernland der Geten galt antiken Autoren das Gebiet nördlich von Thrakien bis zum Donaudelta.² Im 1. Jahrhundert n. Chr. schreibt Plinius d. Ä. (Hist. Nat. 4,80) von den Γέται, sie seien mit den Dakern identisch: *Getae, Daci Romanis dicti*.

Ihr erster bedeutender König war Burebista, dem Radu Oltean 2021 sein Werk *Geții lui Burebista și lumea lor* – „Die Geten Burebistas und ihre Welt“ widmete. Der König vereinigte die geto-dakischen Stämme und wurde im Jahr 82 v. Chr., *πρῶτος καὶ μέγιστος βασιλεὺς γεγονώς*, ihr Herrscher.³ Auf der Höhe seiner Macht erstreckte sich sein Reich von der mittleren Donau bis zum Schwarzen Meer.

Nachdem Caesar als Sieger aus dem Bürgerkrieg hervorgegangen war, plante er unter anderem auch einen Kriegszug gegen die Daker, aber sein Tod vereitelte dieses Projekt, dessen Gründe (Sah Caesar das Reich durch die Daker bedroht? Hatte Burebista ein Bündnis mit Pompeius geschlossen?) sich nicht mehr bestimmen lassen. Um 44 v. Chr. – das Jahr der Ermordung Caesars – wurde Burebista das Opfer einer Verschwörung, und das Reich zerfiel in mehrere Teilkönigtümer.⁴

Augustus etablierte die Donau als Grenze des Reiches, und Dakien wurde zum Vorfeld. Rom begnügte sich mit bewährter Sicherungspolitik, der Demonstration militärischer Stärke und der Unterstützung regionaler Fürsten.

Über hundert Jahre nach Burebista gelang es dem legendären Decebal, einem seiner Nach-